

Erica Melis/Tell: Von ihren Zeiten, vom Fliegen und vom Glück

Eine Rede auf der Trauerfeier am 19. März 2011
in der Deutschherrenkapelle in Saarbrücken

Hans Uszkoreit

In unseren Biographien spiegeln sich die Zeiten in denen wir leben - die wir durchleben. Die Reflexionen sind oft nicht klar und leicht lesbar, sie überlagern sich und werden durch unsere eigenen Bewegungen verzerrt.

Erica und ich wurden mit nur einem Jahr Abstand geboren und wir sind teilweise am gleichem Ort und unter recht ähnlichen Verhältnissen aufgewachsen.

Als ich Ericas Erzählungen aus meiner Erinnerung rekapitulierte und alle Stationen ihres Lebens betrachtete, fand ich in ihrem Lebenslauf Spiegelungen fast aller großen Ereignisse und Entwicklungen ihrer Lebenszeit. --- Und sah dabei auch, wie lang und wie voll Ericas viel zu kurzes Leben war.

Das beginnt mit der Erholung der Welt und unseres Landes von Naziherrschaft und Holocaust - vom schlimmsten Krieg aller Zeiten und dem schrecklichen Ende des Anfangs des Atomzeitalters. Dann kommen der Neubeginn nach der Befreiung, die deutsche Teilung, das Wirtschaftswunder, das Ende des Kolonialismus, der kalte Krieg, die Berliner Mauer, die 68er Revolution, die Umweltzerstörung und die Umweltbewegung, Feminismus und Emanzipation der Frau, die neuen Bürgerrechtsbewegungen, die deutsche Wiedervereinigung, der Niedergang der kommunistischen Welt, das Ende der Moderne, die digitale Revolution, die Globalisierung, die Jahrtausendwende, die Internetära, die Informations- und Wissensgesellschaft und der Beginn des asiatischen Zeitalters, das alles hat in diesem einen Leben nicht nur Eindrücke sondern auch Abdrücke hinterlassen.

Ohne Naziterror und Judenverfolgung wäre Erica 1949 nicht auf Kuba zur Welt gekommen, wo ihre Eltern, jüdische Linksintellektuelle in der Emigration lebten. Ohne die Hoffnungen, die sich mit dem antifaschistischen Neubeginn in der DDR verbanden, wäre sie dann nicht 1951 aus der kubanischen Sonne ins vergleichsweise kalte Ostberlin gekommen. Da trafen die zurückkehrenden weltbürgerlichen Westemigranten auf gehärtete Kommunisten und verängstigte Parteischulabsolventen die ihre Ideale unter der stalinistischen Angstherrschaft gegen Fügsamkeit eingetauscht und ihre Hoffnungen in eine ferne Zukunft vorausgesandt hatten.

Dass Erica in dieser Umgebung erst einmal gar nicht so gut gedieh, lag aber wohl weniger an ideologischer, sondern viel mehr an klimatischer Kälte, mangelnder Sonne und der typischen Ernährung dieser Zeit.

Durch die Lateinamerika-Erfahrung des Vaters erhielt die Familie dann doch noch für zwei Jahre einen Platz an der Sonne: 1956-58 wurde der Vater im diplomatischen Dienst nach Uruguay geschickt. Dem Aufenthalt in Montevideo verdankte Erica einige der schönsten Kindheitserinnerungen.

Bald nach ihrer Rückkehr starben Ericas Eltern kurz hintereinander innerhalb eines Jahres. Sie lebte dann in der Familie ihres Onkels, -- für einige Jahre in Wendenschloss, einem wunderschönen Teil von Köpenick -- idyllisch zwischen Langem See und Wald gelegen -- in dem auch ich einen Teil meiner Kindheit verbringen durfte. Aber es ist nicht nur die idyllische

Wohnlage in einem ansonsten weniger idyllischen Staat, die Erica mit meiner Vergangenheit und der vieler meiner Freunde gemeinsam hat.

Ericas Onkel war einer der linientreuesten Journalisten der DDR, der Anfang der 60er Jahre vom Rundfunkintendanten zum Leiter der Abteilung Agitation des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei aufstieg. So hatte sie wie viele von uns -- sicher nicht bewusst -- in den wichtigsten Jahren ihrer Sozialisation täglich den Widerspruch zwischen sozialen Idealen und humanistischen Traditionen auf der einen Seite und den zwischenmenschlichen Realitäten der extrem verhärteten Menschen in der DDR Führungsschicht erlernen und erfahren müssen.

Sie besuchte die Heinrich Hertz Oberschule in Berlin Adlershof, ein DDR Gymnasium, das sich durch seine mathematische Spezialisierung und Exzellenz den Ruf einer Eliteschule erwarb. Danach studierte sie Mathematik an der Humboldt Universität.

1969 heiratete sie Charles Melis einen etwas älteren Kommilitonen an der Sektion "Ökonomische Kybernetik und Operationsforschung" der Humboldt-Universität. 1971 wurde ihr Sohn André geboren, 1974 folgte die Tochter Rahel. Die Kinder hielten sie nicht von weiterem Studium und wissenschaftlicher Arbeit ab, sie hatten es nicht versucht und sie hätten es auch nicht geschafft.

An der Humboldt Universität wurde sie 1981 im Fach Logik und Wissenschaftstheorie promoviert, in ihrer interdisziplinären Dissertation ging es um die Anwendbarkeit der intensionalen Logik in der Wissenschaftstheorie.

In der DDR war Erica weder angepasst noch oppositionell, sie war kritisch, mal voller Hoffnung und dann wieder voller Skepsis, aber immer aktiv reflektierend. Natürlich konnte die Forschung in ihrer Sektion an der Humboldt Universität nicht mit den hohen Maßstäben der internationalen Wissenschaftslandschaft gemessen werden. Soviel sah sie sehr deutlich. Und ihre Rolle im Leben, obwohl formal emanzipiert, war nicht so selbstbestimmt, dass sie hätte fliegen können. Aber sie wollte fliegen.

In den Jahren vor der Wende wuchs ihre innere Unzufriedenheit: mit der Ehe, mit der Gesellschaft um sie herum und mit der Art ihres Instituts, Wissenschaft zu betreiben. Die Unzufriedenheit betraf weder Kinder noch Freunde und auch nicht die Stadt Berlin, es war vielmehr der Mangel an Möglichkeiten so zu leben und zu arbeiten, wie sie es sich erträumen und erstreben konnte. Und so trennte sie sich mit Stärke und Konsequenz: erst von der Ehe, und dann von ihrem Lebens- und Arbeitsort.

Letzteres wurde durch die Maueröffnung möglich. Nach Saarbrücken kam sie aus dem gleichen Grund aus dem auch viele von uns hierher gekommen beziehungsweise trotz vieler Verlockungen hier geblieben waren: Hier am westlichsten Rand der Republik zwischen bewaldeten Hügeln, verrosteten Fördertürmen und den Eternitplatten der Straßendörfer hatte sich auf dem Uni-Campus vom Stadtwald umgeben eine Wissenschaftsszene in Informatik, KI und verwandten Gebieten entwickeln können, die in der globalisierten Wissenschaft ganz vorne spielt.

Auch Ericas Forschungsgebiet war ausgezeichnet vertreten. Aus Jörg Siekmanns Forschungsgruppen kamen wichtige Ergebnisse für den Entwurf von automatischen Beweisverfahren, wie sie in der Logik, in anderen Bereichen der Mathematik und auch für die Modellierung alltäglichen Schließens benötigt werden. Durch Manfred Kerber, einen der Gruppenleiter, kam Erica nach Saarbrücken.

Doch für Erica war Saarbrücken nicht der Ort ihrer Ankunft, sondern des kraftvollen Durchstartens. Dafür hatte sie sich auch noch ein Forschungsgebiet ausgesucht, in dem Frauen

bis dahin eine nur sehr marginale Rolle gespielt hatten. Sie arbeitete sich voller Energie in neue Arbeitsgebiete ein und konnte so ihr Interesse an der Rolle von Analogien im logischen Schlussfolgern auf die automatische Planung von Beweisen anwenden. Sie rezipierte, publizierte und korrespondierte und erwarb sich schnell zuerst Respekt und dann auch Sympathien.

Dass sie sich nun ausgerechnet in den Leiter des Bereichs verlieben musste, in dem sie so erfolgreich wurde, machte ihr erst einmal mindestens genauso viel Angst wie Freude. Diese Liaison könnte ihr neue Fesseln anlegen und der starke Partner würde sicher seinen Schatten nicht ablegen können, so dass sie dann fortan in diesem stehen müsste.

Trotzdem überwogen letztendlich Selbstsicherheit und Optimismus – das Wagnis Ehe wurde eingegangen. Um jedoch ziemlich gleich nach der Trauung ohne den frisch Angetrauten ins Ausland zu entschwinden. Erica meinte es ernst mit dem Wunsch, Teil der internationalen Wissenschaft zu werden.

Von ihren jeweils einjährigen Aufenthalten an der Carnegie Mellon Universität und der Universität Edinburgh brachte sie neben hervorragenden Publikationen zusätzliche Erfahrung und neue Ideen mit. Sie konnte Ideen von Alan Bundy von der Universität Edinburgh mit den Ansätzen der Saarbrücker Gruppe kombinieren und erreichte dadurch einen Durchbruch in der wissensbasierten Beweisplanung.

Im Jahr 2000 habilitierte sie sich an der Universität des Saarlandes. Nach einem Wechsel ihres Forschungsschwerpunkts in das e-Learning baute sie erfolgreich ihre eigene Gruppe auf. Sie knüpfte internationale Kooperationen mit europäischen Spitzenzentren an und legte die Grundlagen für das gemeinsame Forschungslabor an der Jiao Tong Universität in Schanghai.

Wolfgang Wahlster hat ja bereits eindrücklich Ericas Leistungen am DFKI geschildert, so dass ich diese Erfolge nicht noch einmal würdigen muss.

Mit ihrer Kraft und ihrem Ehrgeiz hat Erica geschafft, was sie wollte, sie wurde zu einer international anerkannten Wissenschaftlerin auf einem Gebiet, das die Welt verändert. Ihre Beiträge sind durch mehr als 80 internationale Fachpublikationen belegt.

Bei all dieser Flugerfahrung ist sie weder Nerd noch Fachidiot geworden. Sie hat sich mit Literatur, Musik, Theater und Malerei beschäftigt, sie hat Sport getrieben und gebacken, sie ist gereist und gewandert. Das entspricht ja ganz dem Bild der vielseitigen und ausgewogenen Persönlichkeit, wie sie für Ericas Herkunft und Freundeskreis typisch ist. Ein Menschenbild, in dem weder Wissenschaft, Gesellschaft noch Kunst fehlen dürfen. Eine besondere Rolle spielte dabei für Erica die Malerei, die ihr sehr viel Freude bereitet hat. Erica hat dabei auch erstaunliches geschaffen. Auf ihrer Webseite kann man Ihre schönsten Bilder bewundern.

Die Befreiung, von der Johannes gesprochen hat, Wissenschaft, Kunst, beruflicher Erfolg, das alles klingt wie ein schönes Märchen, dessen große Trauer nur darin liegt, dass es zu schnell zu Ende gegangen ist: „In einer noch immer zerrissenen Welt, einer Gesellschaft, die nach den kollektiven Leiden und tiefgreifenden Umformungen des letzten Jahrhunderts immer noch dabei ist, sich wieder zu finden einschließlich neuer Werte, Hoffnungen und Pläne, ja in dieser verrückend bewegten Zeit hat eine starke, kluge und schöne Frau es geschafft, sich vom historischen Ballast ihrer Herkunft und Sozialisation zu befreien, sie hat die historischen Entwicklungen und Ereignisse der großen Wende gleichsam als Surfboard genommen, auf dem sie mutig und mit großem Können aller Widrigkeiten trotzend ins Glück gesurft ist... „

Fast wahr, aber doch nicht ganz. Das falsche Wort in diesem Märchen heißt Glück. Jeder der Erica in den letzten zehn Jahren kannte, würde bestätigen, dass sie stark, klug und schön war, dass sie oft zufrieden und noch öfter unzufrieden war, aber richtig glücklich hat sie auf uns nie gewirkt. Glück war aber auch keine Kategorie, in der sie dachte und fühlte. Ich kann das sehr gut nachvollziehen, denn mir ging es lange sehr ähnlich. Glück war doch etwas, das man dan und wann hat, oder das sich dann von alleine einstellt, wenn man seine Ziele erreicht.

Ich glaube, dass Erica erst in der letzten Phase ihres Lebens gemerkt hat, dass selbst das Setzen von immer höheren Zielen und die Aggregation von Erfolgen zu den verschiedenen Aspekten des Lebens alleine noch kein wahres Glück garantiert.

Dass Glück sich nicht einfach einstellt, wenn man viele Ziele erreicht, sondern nur, wenn man Ziele in der Mischung und Weise verfolgt, dass sie zum Glück beitragen. Und dass Glück mehr mit einer Grundeinstellung als mit der Zielerreichung zu tun hat.

Das hat mir zu denken gegeben und vielleicht manch anderem auch.

Und trotz dieser veränderten Einstellung und der gewonnen Fähigkeit zum Glücklichsein, in einer Zeit, als sie das Glück, das man hat, schon lange verlassen hatte, hat Erica weiter an ihre Wissenschaft, ihre Forschungsgruppe und ihre Projekte gedacht. Sie wollte nicht dirigieren und steuern, aber hat mit großer Kraftanstrengung versucht, weiterhin zum Erfolg des e-Learning Zentrums beizutragen. Aber sie schien dabei ihre Prioritäten grundlegend geändert zu haben.

Bei unseren letzten Begegnungen wirkte Erica, als ob sie zum Thema Glück nun etwas wußte, was wir nicht wissen. Ich glaube, dass ihr das sehr geholfen hat. Ganz gelöst war sie beim letzten Treffen wenige Tage vor Ihrem Tod.

Vielleicht ist Erica mit ihrer veränderten Einstellung zum Glücklichsein auch hier ein Spiegel der Zeit gewesen der jetzt aber bereits Veränderungen aus der Zukunft reflektiert. Eine neue Art von Prioritätensetzung. Aber auch ein Streben nach Spiritualität, die nicht im Konflikt mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften steht. Dazu gehörte für Erica die Beschäftigung mit der jüdischen traditionellen Spiritualität und in der letzten Phase ihres Lebens auch mit dem Buddhismus, der Lehre der asiatischen Weisen und kalifornischen Technologiepioniere.

Wir alle, die sich mit den Technologien und Möglichkeiten der Wissensgesellschaft auseinandergesetzt haben (einschließlich e-Learning, semantischen Technologien, Internet usw.) ist klar, dass sich die Gesellschaft in unserem neuen Jahrtausend zu völlig neuen Entwicklungsstufen aufschwingen wird. Wir erleben den Anlauf zum nächsten großen Sprung in der Menschwerdung der nackten Affen, die im vergangenen Jahrhundert so leidbringend verrückt gespielt haben. Und wir sind wie Erica froh, zu dieser Entwicklung ein klein wenig beitragen zu dürfen.

Mich würde es nicht wundern, wenn zu diesem neuen Entwicklungsstand eine bewusstere Besinnung auf Glück und vielleicht auch eine neue Spiritualität gehören würden. Dann wäre Ericas Leben zwar immer noch, wie nicht anders möglich, zum größten Anteil vom vergangenen Jahrhundert geprägt, aber dann war es in seiner letzten Phase vielleicht zudem von einer schöneren Zukunft beleuchtet, die wir Ericas und unseren Nachfahren von ganzem Herzen wünschen.

Erica, wir sind dankbar dafür, dass wir Dich kennenlernen durften und wir vermissen Dich schon, obwohl Du noch so nahe bist.